

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atemlos laufend und mein Gepäck schleppend erreichte ich in letzter Minute den bereitstehenden Zug.

Auf der Heimreise hatte ich noch ein nettes Erlebnis. Ein flotter und angesehener Professor aus München in Deutschland leistete mir Gesellschaft. Als wir uns trennten, gab er mir eine große Tafel Schokolade. Erst beim Abschied sagte er mir, daß er Professor sei.

Aus der schwedischen Gehörlosenzeitung «Kontakt» übersetzt von Oskar Matthes.

Nachwort der Redaktion

Die Verfasserin dieses Aufsatzes bemerkte, es sei wahrscheinlich nicht so leicht, bei den konservativen Engländern die Simultanmethode einzuführen (siehe oben). — Nun, auch wir Schweizer sind da ein wenig konservativ. Zeichensprache und Lautsprache sind eben zwei sehr verschiedene Dinge, wie Feuer und Wasser. Wir können sie nicht zusammenbringen. Die Zeichensprache würde mit der Zeit die Lautsprache ganz verdrängen, auslöschen.

Das stimmt nicht? Bitte, liebe Leser, lest einmal, was ein Gehörloser über seine Beobachtungen in den USA geschrieben hat:

Sie haben in der Anstalt sprechen gelernt

«Vielen Gehörlosen in den USA geht es nicht sehr gut. Sie haben in der Anstalt sprechen gelernt, sie brauchen aber die Fingersprache und die Zeichen. Im Beruf haben es die Hörenden sehr schwer, die Gehörlosen zu verstehen, weil viele Gehörlose undeutlich sprechen und meistens auch zu faul sind und sich keine Mühe geben. Darum sprechen die Hörenden sehr wenig mit den Gehörlosen. — Im Gehörlosenverein wird meistens nur mit Gebärdensprache und Zeichen gesprochen. Viele Gehörlose verlernen darum die Lautsprache und das Ablessen. Natürlich ist es nicht überall so. Auch in Amerika hat es Taubstummen-schulen, wo das Zeichenmachen verboten ist. In New York gibt es einen Verein, wo man keine Fingersprache und keine Zeichen gebrauchen kann. Diese Gehörlosen sind sehr begabt und haben auch gute Stellen. Sie bilden sich weiter aus.»

Louis Müller, Kingston USA

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Nicht Gehörlose, sondern Gehörgeschädigte

In Nr. 15 / 16 veröffentlichten wir einen «Brief aus der Tschechoslowakei». Darin heißt es: «Nach dem Stande von 1960 sind etwa 14 000 Gehörlose in der CSR.» — Nun schreibt uns unser Freund: «Es soll nicht heißen Gehörlose, sondern Gehörgeschädigte.»

Unser Freund in der CSR ist ein gewissenhafter Mann. Er möchte genau und wahrheitsgetreu berichten. Darum hat uns diese Berichtigung gefreut.

Zu den Gehörgeschädigten zählt man nämlich alle Menschen, die kein volles Gehör mehr besitzen. Zu ihnen gehören also neben den wirklich Ganztauben (eben den

Gehörlosen) auch die Leute mit starken Gehörresten und die Schwerhörigen.

Alle Gehörgeschädigten leiden mehr oder weniger unter der gleichen Not: Ihr Gehörschaden ist ein großes Hindernis im mündlichen Verkehr mit den Hörenden. «Echte» Taube (Taubgeborene und im frühesten Kindesalter Ertaubte) haben dazu aber noch eine weitere Schwierigkeit zu überwinden. Weil sie nie hörten, mußten sie die Sprache auf künstlichem Wege erlernen. Darum macht es ihnen auch große Mühe, die für die Hörenden bestimmten Zeitungen und Bücher zu verstehen. An diese Gruppe von Gehörgeschädigten dach-

te Eugen Sutermeister ganz besonders, als er damals die «Taubstummen-Zeitung» gründete. Das darf der Redaktor der heutigen «Gehörlosen-Zeitung» nie vergessen. Er muß auch für die am stärksten Behin-

derten unter den Lesern Rücksicht nehmen. Er tut das gerne. Und er hofft und bittet, daß alle Leser und Mitarbeiter dafür Verständnis haben.

Ro.

Bei den evangelischen Gehörlosen in der Steiermark

Es kam die Bitte zu mir, mit den evangelischen Gehörlosen in der Steiermark (Österreich) ein Bibelwochenende abzuhalten. In unserem Nachbarlande leben nur wenige evangelische Gehörlose. Die Fahrt nach Deutsch-Freistritz in der Nähe von Graz dauerte wegen großer Verspätung 14 Stunden. Es war eine Fahrt während der Nacht. Im Jugendheim warteten rund 25 Gehörlose im Alter von 14 bis 70 Jahren. Schwester Liesl Laurin, Gemeindeschwester aus Graz, und Pfarrer Becker mit Familie aus Wien waren gekommen, um bei dieser Tagung zu helfen. Beide betreuen neben ihrer Hauptaufgabe in ihren Gemeinden freiwillig auch noch Gehörlose. Es war ein fröhliches Treffen. Viele kannten einander schon, andere waren einander noch fremd. Allgemeine Freude herrschte über den Besuch des gehörlosen Ehepaars Regula aus Graz. Herr Regula ist Vorsitzender des Gehörlosenbundes. Er kennt die Nöte seiner Schicksalsgenossen und hat ein warmes Herz für sie. Er hat mit Eifer und

Freude auch die ganze Bibeltagung mitgemacht. Die Steiermärkler Gehörlosen haben hungrige Herzen nach dem Bibelwort. Sie paßten wunderbar auf. Wir besprachen gründlich die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner (Lukas 8) und das Gleichnis vom Haus, das auf Fels gebaut ist (Matthäus 7). — Die österreichischen Gehörlosen gebärden auch in der Kirchensprache viel mehr als wir. So war ich ein wenig «Lehrling» in der Gebärdensprache und lernte allerlei Neues. Aber die Gehörlosen waren geduldig mit uns Hörenden. Schön war es! Und wir waren eins in der Freude an Jesus Christus. Nur einmal im Jahr können diese abgelegenen wohnenden Menschen zu einer solchen Tagung zusammenkommen! Sie hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahre und auf die Hilfe der evangelischen Gehörlosen in der Schweiz. Wir danken von Herzen für die Kollekten! Von Hörenden wurden Bibeln gespendet, da etliche der Gehörlosen dort keine besitzen.

Schw. Marta Muggli

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Es ist nicht alles Gold was glänzt!

Es erreichen uns immer wieder Berichte über das Leben der Gehörlosen in andern Ländern. Sie können oft interessant sein. Wir ziehen gerne Vergleiche, und manchmal können wir hinzulernen. Aber oft muß man auch zweifeln, ob ein Bericht wirklich den Tatsachen entspricht, besonders wenn er die Verhältnisse in einem allzu ro-

sigen Licht erscheinen läßt. Sehr häufig wird nämlich nur das Günstige hervorgestrichen, das weniger Günstige aber verschwiegen. Man bekommt so einen falschen Eindruck. Das kann auch daher kommen, daß verschiedene Berichterstatter ein und dieselbe Sache verschieden ansehen und beurteilen.

Selbstverständlich gibt es auch bei uns Leute, die durch solche schöngefärbten Berichte aus dem Ausland stark beeindruckt werden. Sie meinen dann, bei uns sei alles im Rückstand. Besonders was aus Amerika berichtet wird, wird bewundert. Man bekommt beinahe Minderwertigkeitsgefühle, wenn man etwa einen Amerikaner von den Fortschritten in seinem Lande erzählen hört. Und doch besteht dazu kein Grund. Die USA sind gewiß auch manchen fortschrittlichen Ländern auf vielen Gebieten voraus. Auf dem Gebiete des Taubstummenwesens mag wohl das Gallaudet-Institut (die Hochschule für Gehörlose) ein Prunkstück sein. Es kommt aber nur wenigen privilegierten (bevorzugten) Gehörlosen zugute. Die große Mehrheit der amerikanischen Gehörlosen dürfte kaum besser gestellt sein als die Gehörlosen in vielen europäischen Ländern.

Das beweist wieder einmal der Brief des gehörlosen Auslandschweizers Louis Mueller, der auszugsweise in der letzten Num-

mer der «GZ» vom 1. September veröffentlicht worden ist. Der Verfasser dieses Briefes hatte während zehn Jahren Gelegenheit, die Verhältnisse der Gehörlosen in Amerika gründlich kennenzulernen. Er konnte aus eigener Erfahrung berichten. Und er konnte auch Vergleiche ziehen, weil er die Verhältnisse in der Schweiz ebenso gut kennt. Aufmerksame Leser werden gemerkt haben, daß wir in unserem Lande sicher im allgemeinen nicht im Rückstande leben. Ja, manche Leser werden vielleicht gedacht haben: «Ich bin froh, daß ich nicht dort drüben, im Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, leben muß.» — Auch in Amerika fliegen einem keine gebratenen Tauben in den Mund. Auch dort muß angestrengt gearbeitet werden, wenn man es auf einen grünen Zweig bringen will. — Und schließlich werden auch viele von uns gemerkt haben, daß die Schweiz ebenfalls ganz vorzügliche Einrichtungen für Gehörlose hat, um die uns sogar die Amerikaner beneiden könnten.

Fr. B.

Nach den Ferien

Nun sind die Ferien wieder einmal zu Ende. Die Wetterpropheten, die nach dem strengen Winter einen langen und heißen Sommer voraussagten, haben nicht recht bekommen. Dauerhaftes und richtiges Badewetter gab es nicht. Das unbeständige Wetter hat manchen Leuten die Ferienfreude verdorben. Wie viele sah man trüb-sinnig neben ihrem Zelt im Camping auf besseres Wetter warten! Auch die Bauern scheinen nicht ganz zufrieden zu sein, denn es ist bereits September geworden, und die Getreideernte ist noch immer nicht unter Dach. Und schließlich ist es doch auch nicht normal, wenn in den «Hundstagen» da und dort im Ofen ein Feuerlein angezündet werden mußte, um die fehlende Wärme zu ersetzen.

Eine strahlende Sonne am blauen Himmel und ein warmes Lüftchen gehören doch zur Ferien- und Reisezeit. Trifft das nicht

zu, so hat man eben kein Glück gehabt. Und so tröstet man sich auf die Ferien im nächsten Jahr. Da wird es bestimmt besser sein. Der Wettergott hat aber nicht immer Verständnis für unsere Wünsche und geht seine eigenen Wege. Und da ist es doch gescheiter, wir finden uns damit ab und nehmen auch das Ferienwetter, wie es kommt. Auch Regentage können der Erholung förderlich sein, oft noch mehr als Schönwettertage.

Nun beginnt sich nach der Sommerpause das Leben in den Vereinen wieder zu regen. Herbst- und Winterprogramme werden bereitgestellt. An Veranstaltungen verschiedener Art wird es über Herbst und Winter nicht fehlen. Bereits fliegt eine Einladung des «Gehörlosenbundes Basel» zum Fest des 50jährigen Bestehens auf den Tisch. Ein abwechslungsreiches Programm wird die Besucher wieder erfreuen. Für

«Basler Musik» wird bestimmt wieder gesorgt. Auch der Berner Gehörlosenverein wird für den November mit einem Unterhaltungsabend aufwarten, trotzdem er bereits 70 Lenz auf dem Buckel hat. Daneben wird es wieder eine Menge bildender

und sportlicher Veranstaltungen geben, so daß jeder auf die Rechnung kommen dürfte. Hoffen wir, daß sie alle harmonisch und in kameradschaftlicher Eintracht verlaufen.

Fr. B.

Gehörlosenwallfahrt nach Einsiedeln, Samstag/Sonntag, den 24./25. August 1963

Aus allen Richtungen der Schweiz kamen am Samstagnachmittag etwa 300 gehörlose Pilger zur Mutter Gottes nach Einsiedeln. Froh strahlten die Gesichter der Pilger auf dem weiten Klosterplatz. Es gab ein Grüßen, Händeschütteln und frohes Lachen. Überall standen die Gehörlosen um die Seelsorger und Fürsorgerinnen herum. Die meisten kannten sich schon von den letzten Wallfahrten.

Um 17.00 Uhr sprach unser bestbekannter Herr Pfarrer Brunner im Kino «Etzel» das Begrüßungswort. Anschließend durften wir den lehrreichen Bildungsfilm «Tu es Petrus» (Du bist Petrus) sehen. — Nach dem Abendessen versammelten wir uns im Theatersaal zum interessanten Bildungsvortrag von Direktor Brügger über das Thema: «Christus — Petrus — Paul VI.». Leider mußte der Redner schon früh von uns Abschied nehmen. Er mußte noch am gleichen Abend in seinen Wirkungskreis nach Zürich zurückkehren. Nach dem kurzen Abendspruch kam der Höhepunkt des Tages: Die Seelsorger kamen mit uns in die Hotels und wir konnten mit ihnen sprechen, was wir wollten. Gehörlose und Seelsorger: eine Familie. —

Am Sonntagmorgen um halb 8 Uhr versammelten wir uns zum Gemeinschaftsgottesdienst mit

Herrn Pfr. Brunner. Leider konnte der Gnädige Herr P. Raymond Tschudy, Abt des Klosters Einsiedeln, nicht mit uns die Heilige Messe feiern, wie es vorgesehen gewesen war. Er mußte an einem Profesjubiläum im Kloster teilnehmen. Wir hoffen, daß er nächstes Mal kommen kann. — Um 10 Uhr wurden wir zur Gruppenarbeit eingeladen. Pater J. Brem sprach zu den bis zu 22 Jahre alten Pilgern über das Thema: «Liebe.» Das war eine Vertiefung der früheren Vorträge. — Die Herren Pfr. F. Candreia und H. Erni sprachen zu den 22- bis 40jährigen über das Thema: «Laie, Konzil und seine Bestrebungen.» — Zu den über 40 Jahre alten Gehörlosen sprach Herr Pfr. J. Cadruvi über das Erlebnis der Kirche und die Frage: Warum so viele Kirchen? — Alle diese interessanten Vorträge fanden ein großes Echo. Nach dem Mittagessen versammelten wir uns zur Schlußandacht vor der Gnadenkapelle. Und dann hieß es leider schon Abschied nehmen von Einsiedeln. Die beiden Tage waren allzurasch vergangen. Aber wir durften mit viel neuer Kraft und Gnade nach Hause zurückkehren, mit dem Dank an die liebe Mutter von Einsiedeln im Herzen. — Zum Schlusse möchte ich den hochwürdigen Geistlichen nochmals herzlich danken für ihre große Arbeit und Hilfsbereitschaft.

Toni Geißer, Mörschwil

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

3. Trainingsspiel der Gehörlosen-Fußballmannschaft gegen Klingnau 3. Liga

Resultat 1 : 3

Am 25. August wurde das letzte Spiel vor dem Hauptkampf Schweiz — Österreich ausgetragen. Man glaube aber nicht, die Klingnauer hätten leichtes Spiel mit unsren Leuten gehabt. Die Gehörlosen haben sich tapfer gewehrt. Der Schiedsrichter hatte nicht viel einzutragen, ein Verdienst von beiden Mannschaften.

In der ersten Halbzeit hatten die Gehörlosen gegen starken Wind zu spielen. In der zweiten

Minute schoß Spahni knapp über die Latte, im Gegenangriff machte es Klingnau gleich. In der 11. Minute ging Klingnau 1 : 0 in Führung. In der 25. Minute brach Emmenegger allein durch, ein Verteidiger konnte noch knapp für den geschlagenen Torhüter abwehren. Kurz vor der Pause führte Klingnau 2 : 0. In der 55. Minute konnte Klingnau einen Corner schlagen; Nützi brachte den Ball nicht unter Kontrolle, der

Nachschuß landete im Netz zum 3:0. In der 63. Minute drang K. Buser über das ganze Spielfeld, schoß aber dann leider an die Latte. Vier Minuten später verpaßte auch Zehnder eine gute Gelegenheit. Endlich nach 76 Spielminuten glückte Happle das Ehrentor.

Jetzt merkte man allenthalben die Müdigkeit, und es wurden keine großen Aktionen mehr unternommen.

Hoffentlich klappt es in Luzern besser, der Hauptkampf wird schon ausgetragen sein, wenn dieser Bericht erscheint. rr.

Korrektur und Ergänzung zum Bericht und zur Rangliste der Schweizerischen Leichtathletikmeisterschaft in Zürich.

Bericht und Rangliste sind gespickt voll Fehler. Josef Ulrich wird einmal zu Solothurn gezählt, das andere Mal zu St. Gallen. In Wirklichkeit ist er Mitglied des Sporting Olten. Ebenso Erwin Probst. Die Olympische Stafette hat Olten gewonnen mit J. Ulrich, E. Probst, H. von Arx, J. Mösching. (Daran sind weder Setzer noch Redaktor schuld. Es hatte diesmal mit der Berichterstattung überhaupt nicht recht geklappt. Red.)

Umgang mit Taubstummen und Gehörlosen

Das vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe herausgegebene Merkblatt für Hörende:

Der Taube hört nicht; aber er liest Ihnen die Sprache vom Munde ab.

Sie müssen langsam sprechen. Öffnen Sie den Mund nicht zu weit. Sprechen Sie natürlich, fließend und in gewöhnlicher Lautstärke.

Ihr sprechender Mund muß beleuchtet sein.

Sie müssen gegen das Fenster, gegen das Licht sprechen. Wenn es dunkel ist, kann der Taube nicht ablesen.

Treten Sie dem Tauben beim Sprechen nicht zu nahe.

Er muß Ihr ganzes Gesicht sehen können. Er liest auch aus Ihren Mienen, was Sie sagen.

Sprechen Sie schriftdeutsch mit dem Tauben.

Er versteht nur einfache Sprache. Sprechen Sie deshalb in einfachen, aber ganzen Sätzen.

Der Taube kann lesen und schreiben.

Wenn er Sie nicht verstehen kann, so schreiben Sie ihm einfache Sätze auf.

Der Taube hat in einer Sonderschule sprechen gelernt.

Er hört sich selbst aber nie. Sein Sprechen ist daher oft monoton, unmelodisch und manchmal nicht gut verständlich.

Scheuen Sie sich nicht, mit dem Tauben zu verkehren.

Am Anfang kommt man sich oft hilflos vor. Bei gutem Willen gewöhnt man sich aber schnell daran.

Taubheit isoliert.

Auch der Taube braucht Kameradschaft und Gemeinsamkeit. Weil er taub ist, hat er es schwer, den Weg zu uns zu finden. Gehen Sie zu ihm!

Der Taube möchte auch am Leben der Hörenden teilhaben.

Da er taub ist, geht ihm vieles verloren. Er lernt nicht so viel vom täglichen Leben wie der Hörende. Er kann daher vieles nicht verstehen, was uns selbstverständlich ist. Lassen Sie ihn an Ihren Gesprächen teilnehmen.

Zur Beachtung!

Halten Sie sich an obige Weisungen auch dann, wenn der Gehörlose einen Hörapparat trägt!

Doktor Specht hat geholfen

Am Uferrand eines kleinen Sees stehen Birken und Pappeln. Sie erfreuen mit ihrer Blätterpracht das Auge des Wanderers. Vorletztes Jahr sah es nicht so schön aus. Da waren verschiedene Pappeln krank. Es sah aus, als müßten sie bald sterben.

Da erschien eines Tages Doktor Specht. Der beguckte sich die dahinserbelnden Patienten einmal genau. Er entdeckte an den Pappelstämmen Verdickungen, ähnlich wie Kröpfe. «Aha», dachte Doktor Specht, «da ist der Pappelbohrer am Werke gewesen. Aber die Heilungsaussichten sind günstig. Hier muß sofort operiert werden. Der Schädling in diesen Kröpfen muß entfernt werden.»

Und gleich hackte Doktor Specht mit seinem langen, messerscharfen Schnabel den Kropf an einem Pappelstamm auf. Ein fetter, rötlicher, fast fingerdicker Wurm kam zum Vorschein. Blitzschnell zog ihn Doktor Specht aus seinem Loch heraus und verspeiste ihn mit Wohlbehagen. Und so operierte er auch bei den andern Patienten. Eine einzige Operation genügte jedesmal. — Die Wunden an den Pappelstämmen schlossen sich von selber. Es brauchte keine Nadel und keinen Faden, und auch ein Verband war nicht nötig. Die Pappeln wurden wieder gesund und sie wuchsen weiterhin wunderbar in die Höhe. Nach B. K. im «St. G. Tagblatt»

Unser Briefkasten



für Fragen und Zuschriften aus dem Leserkreise

Frage: In Nr. 7 der «GZ» hat der Briefkastenonkel als Antwort auf eine Frage die üble Geschichte von der trunksüchtigen, taubstummen Erna erzählen müssen. — Das hat einer Nichte im Zürcherland nicht gefallen. Sie schrieb: «Die Hörenden sind auch nicht viel besser. Bei den Hörenden ist es noch viel schlimmer mit der Trunksucht.»

Antwort: Liebe Nichte, ich habe doch gar nicht behauptet, es gebe bei den Gehörlosen besonders viele Trunksüchtige. Gottlob darf man das Gegen teil sagen. Aber die Alkoholreklame will alle, die Hörenden und Gehörlosen, zum vermehrten, regelmäßigen Alkoholgenuss verlocken. Und leider hat sie dabei immer besseren Erfolg. Besonders traurig ist es, daß die Zahl der trunksüchtigen Jugendlichen von Jahr zu Jahr zunimmt. Darum war es sicher nicht überflüssig, daß auch in der «GZ» einmal vor den schlimmen Folgen des übermäßigen Trinkens gewarnt wurde. *

Frage: Nichte Hedwig im Zürcherland schreibt: Ich habe gar keine Lust und Freude am Rätsel lösen. Ich habe die traurige Entdeckung machen müssen, daß leider Rätsellöser nur abschreiben von den anderen Zeitungen, um zum Siege zu kommen.

Antwort: Wenn Du keine Lust dazu hast, darfst Du es ruhig bleiben lassen. Aber hoffentlich gönnst Du anderen die Freude an diesem guten Denksport. Es sind nämlich nicht wenige Leser, die über das Erscheinen der Rätselfleckerei erfreut sind. — Freilich sollten alle versuchen, die Aufgabe ganz allein zu lösen. Wegen dem Abschreiben ist es aber sicher nicht so schlimm, denn wir bringen ja nie genau die gleichen Rätsel wie die anderen Zeitungen. In unserer Rätselfleckerei gibt es auch keine «Siegerehrung», und man erhält keinen Siegespreis. Wir geben nur bekannt, wer eine richtige Lösung eingesandt hat. — Im übrigen danke ich Dir für die verschiedenen Brieflein, die Du mir schon geschickt hast. Sie freuen mich jedesmal.

Frage: Einem Leser ist es aufgefallen, daß auf der italienischen Seite der Grenze Schweiz-Italien so viele Zollbeamte sind. Er glaubt, das sei doch nicht nötig. Denn er hat einmal beobachtet, daß nur wenige Reisende etwas zu verzollen haben.

Antwort: Du wirst staunen, was und wieviel die italienischen Zollbeamten im Raume Como an Schmuggelwaren in der Zeit vom Juli 1962 bis Juli 1963 erwischt haben. Eine Schweizer Zeitung veröffentlichte folgende Liste: 38 920 kg Tabak, 177 964 kg Kaffee, 533 kg Suppenwürfel, 249 kg Schokolade, 487 kg Sacharin (künstlicher Süßstoff), 138 480 kg Zucker, 4295 kg Seide, 19 160 Gas- und Benzinfreuerzeuge, 2009 Transistorenradios, 571 kg Gold, 7356 Schweizer Uhren usw. Natürlich waren es nicht gewöhnliche Reisende, die versucht haben, solche Waren unverzollt über die Grenze zu bringen. Es waren meistens Schmuggler, die dieses «Geschäft» gewerbsmäßig betreiben. In einem Eisenbahnzug Richtung Italien wurde zum Beispiel einmal ein Mann aus Turin erwischt, der 165 Uhren bei sich trug!

*

Die Leser der «GZ» scheinen den Briefkasten vergessen zu haben. Schade, denn der Briefkastenonkel glaubt, daß diese Einrichtung für alle viel Kurzweil bringen könnte. Und es würde ihm selber Freude machen, wie die Kartengrüße, die er heute hier herzlich verdankt. Diese Freude haben ihm bereitet: die Oberschüler von Zürich und «Tante» Ottilie, die Glarner und Werdenberger Gehörlosen, die Leiter und Teilnehmer der St.-Galler Kurswoche in St. Moritz und auch der «Baslerschalk». (Deinen Ferienort zu erraten war diesmal kinderleicht, lieber «Baslerschalk.») Denn der Postbeamte auf der Insel Korsika hat die schöne Ansichtskarte besonders sorgfältig abgestempelt!)

Allegra

Ich verbrachte meine Ferien in einem Bergdorf des Unterengadins. Die Bewohner dieses Dorfes sprechen Ladinisch. Das ist ein Zweig der romanischen Sprache, unserer vierten Landessprache. Als ich auf einem Feldweg einem alten Bauern begegnete, sagte ich zu ihm: «Grüzi.» Er antwortete freundlich: «Allegra». Das heißt auf Deutsch: Freu Dich! — Welch schöner Gruß! **

Fabriken statt Bauernhöfe

Die Zahl der Bauernhöfe nimmt jeden Tag ab. Dafür gibt es immer mehr Fabriken. 1962 zählte man in der Schweiz 13 426 Fabriken und Fabriklein.